

Die grüne Seite Die grüne Seite

Kolumne 3/25

Liebe Mitglieder, Freunde und Begleiter der Lenné-Akademie,

Stammtisch „Unverblümt“ im März 2025. Eine Kolumne der besonderen Art hat uns Gaby Thöne wieder geschrieben. Kritische Gedanken zum Zeitgeschehen auf „Berliner Art“ mit positiven Zukunftswünschen. „Dem Volk aufs Maul geschaut“ schrieb einst treffend Martin Luther. „Ihr müsst hören, wie die Leute bei Euch sprechen.“

Ein herzliches Dankeschön Gaby Thöne für den eindrucksvollen Text. Viel Schmunzeln und Freude, aber auch Nachdenklichkeit beim Lesen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr/Euer

Hans-Jürgen Pluta

Vorstandsvorsitzender

Barbies 66. oder der Ernstfall

„Nu haltet ma de Luft an!“ „Ok, wie lange, meine Süße?“, haucht Elly.
„Solange, bis ick de Jetränke uf´m Tisch un de Striche uf´m Bierdeckel hab, meine Gnädigste“, schnoddert die Kellnerin zurück. Elly rümpft die Nase ob dieser Majestätsbeleidigung, denn immerhin ist sie seit über 30 Jahren Unternehmerin und seit neustem zudem Präsidentin – wenn auch nur die des Stammtischs „Unverblümt“! Elly läutet mit lauten Bimmeln in Richtung Bedienung die März-Sitzung ein: „De Schuhe beim Jehen besohlen, det kann ick mir jedenfalls nich leisten mit meinm Blumenladen. Also nüscht wie ran an de Bulletten, meine Lieben! Wat hat Schmidts Katze uns diesma vor de Tür jelecht?“



Sofort dreht sich alles um die Wahl und deren Ergebnis. Wird’s klappen mit der der GroKo bei all den politischen Tellerminen ringsum und mittenmang. „Vernunftfehen halten am längsten“, wirft Professor Mehrstein unbekümmert in den Ring. „Na, Hauptsache kein Strohfeuer und keine Torschlusspanik. Null Bock, die nächsten Jahre im Wahllokal laufend Kreuzchen zu malen“, kiekst Fritz. „Det haut mir um, wo du doch so jerne malen tust“, spritzt

Elly in Richtung Fritzi. „Na ja, ich möchte nicht jetzt Politiker sein in der Regierung. Da bewegt man sich nur noch auf ganz dünnem Eis“, resigniert Bernie, also Bernhard von Lauenstein, Makler und selbsternannter Protokollant der kleinen Runde. „Ich muss energisch widersprechen! Die Zeiten waren nie leicht. Schon Altkanzler Helmuth Schmidt hat gefordert: ‚Mut zur Zukunft‘“, erhebt Mehrstein seine Stimme. „Ick lach mir kringelich Professorchen“, kontert Elly: „Gerade der hat aber och jesacht, det, wer Visionen hat...“ „... zum Arzt muss“, ergänzt Fritzi mit misslungenem Grien. „Aber jetzt erst recht! Wir dürfen uns nicht spalten lassen, Demokratie braucht Demokraten“, ruft Bernie ins Wortgetümmel. „Hä?“, raunzt Elly ihn an. „Friedrich Ebert!“, entgegnet der ihr.

„Aber gilt das auch jetzt noch, haben wir nicht sowas wie ´n Ernstfall?“, gibt Bernie zu bedenken und spitzt dabei seinen Protokollanten-Bleistift mit Sorgenfalten auf der Stirn. „Na, da zitier´ ich nur Gustav Heinemann sinngemäß: Nicht der Krieg ist der Ernstfall, sondern der Frieden, in dem wir alle uns zu bewähren haben“, doziert, um Ausgleich bemüht, der Professor. Aber nicht mit Fritzi: „O ja, de ach so schlaun Leute und ihre Ziteritis. Alles Jeseire, als ob wir was ändern könnten.“ Professor Mehrstein klopf ihr auf die Schulter: „Ich will doch nur sagen, dass jeder wichtig ist in einer Demokratie. Oder um es mit den Worten unseres gerade verstorbenen Altbundespräsidenten Horst Köhler zu sagen: ‚Jeder soll erfahren, dass es auf ihn ankommt!‘“ „Ach, und was ist mit ´jede´?“, zischt Fritzi empört. Elly springt dem Professor zur Seite: „Lass ma jut sein, Fritzi! Wat der meint erinnert mir daran, det die im Fernseh neulich n Interview von dem Dalai Lama jebracht ham un der hat so wat jepredigt vonwejen, wenn de denkst, det de zu kleen un unbedeutend bist, um wat zu verändern, dann versuch doch ma zu schlafen, wenn ene Mücke im Zimmer is!“ „Also das ist aber in diesem Zusammenhang politisch unkorrekt ausgedrückt, liebe Elly!“, echauffiert sich nun sogar Bernie. „Ach, auf de Seele, da lastet mir zurzeit am meisten, det ick als Alleinerziehende nich genug Geld hab für de Wohnung un de Extras von mener Göre. Für de Sprüche uf de Wahlplakate kann ick mir nix kofen“, bricht es aus Fritzi heraus. „Aber du lebst in Frieden mit deiner kleenen Maus un det is erst ma det Wichtigste überhaupt!“, versucht es Elly.



Schließlich nimmt Bernie einen beherzten Anlauf, um das Thema zu wechseln und die Wogen zu glätten: „Na, meine Damen, wie feiert ihr denn in diesem Jahr den 8. März in Berlin?“ Elly, Fritzi und ich schauen erst uns und dann ihn kopfschüttelnd an; Bernie hatte wieder ne volle Punktlandung hingesezt: „Meinste F-r-a-u-e-n-t-a-g?“ Bernie nickt erfreut, möchte aber im nächsten Moment vermutlich den Rettungshubschrauber der „Bergretter“ rufen. „Feiern? Also wenn wir da de Korken knallen lassen, dann höchstens um zu verjessen, meine Lieben!“, keift Elly. „Un außerdem heißt det korrekt ´Tag der Vereinten Nationen für die Rechte der Frau und den Weltfrieden´“, flötet Fritzi hinterher. „Was´n vergessen?“, stammelt Bernie hilflos. Elly holt aus: „Na, verjessen, det wir immer noch nich gleich bezahlt wern vonwjen de Chancengleichheit un Anerkennung un all det! Un det wir so unendlich oft Opfer sin in de Welt. Wenn de des verjessen hast: häusliche Jewalt, Krieje,

Flucht un Verfolgung...Von de Pflege in de Familje janz abjesehen!“ „Ok, aber ihr habt die Mindestquote von 30 % in den börsennotierten Aufsichtsräten, ich mein hier bei uns. Das ist doch schon was, oder?!“, keucht Bernie und erntet dafür ein schneidend kaltes „N-E-I-N“. „Und überhaupt, was heißt denn da ‚bei uns‘?“, trete ich verbal nach. Bernie windet sich, gibt aber noch nicht auf. Vielmehr holt er ein As aus dem Ärmel. Mit leicht diabolischem Grinsen schaut er ins Auge des weiblichen Zyklons: „Ok, ok, meine Damen, 8. März Frauentag, wichtig... Und was macht ihr am 9. März??“ „Hä??“, echot es zurück.

Der Professor zählt alle bevorstehenden Feier- und Gedenktage auf: „Also am 3. März ist ‚Tag des Artenschutzes‘, am 8. ‚Frauentag‘. Am 14. ist übrigens der ‚Internationale Tag der Mathematik‘ (Anm. außerhalb des Protokolls: allgemeines Stöhnen am Tisch) ... Aber am 9.?“ Bernie platzt fast vor Aufregung, währenddessen ihn alle gespannt ansehen. Um den Moment auszukosten, spitzt er nochmal seinen Bleistift an und presst endlich ganz langsam hervor: „Am 9. März? ...“ Finger trommeln gefährlich auf die geduldige Tischplatte. „Na, da wird Barbie 66!“

Schweigen. Der Professor schüttelt den Kopf. Als erstes findet Elly ihre Sprache wieder: „Ick fass es nich! Barbie? Meinste det blonde Plastikgirl, det ick unbedingt haben musste als kleenes Mächen? Ick hätte se fast ausm Laden jeklaut, wenn meine Mutter se mir nich endlich jeschenkt hätte“, gesteht sie und hört ihren eigenen Worten dabei zu, „Hätt ick dir nich zugetraut“, raunt Fritzi tonlos, als hätte Elly gerade einen Mord gestanden. „Na ja, wolln ma sagen Juchendsünde“, exculpiert sich Elly und dabei steigt ihr ein leichtes Rot in die Wangen. Fritzi solidarisiert sich mit einem kleinlauten „Ging mir nich viel anders“ und zwirbelt dabei verträumt an ihren roten Rastalocken, um aber im nächsten Moment mit der Faust auf den Tisch zu hauen: „Aber dieses besch... Rollenbild und dann das Schönheitsdiktat. Das war doch Gewalt pur!“ „Und davon habt ihr euch aber bis heute nicht wirklich befreit“, bemerkt spitzzüngig der Professor, dem niemand zugetraut hätte, dass er bei diesem Thema ernsthaft mitreden kann. Elly pumpt: „Pass ma uff, mein lieber Herr Jesangsverein. Ick hab ma wat Wahret jelesen „...“ „Ach gibt’s det?“, kichert Fritzi. „Also da stand,“ knüpft Elly ihren Gedanken weiter, „...det wir Frauen de Schönheit brauchen, damit de Kerle uns lieben un de Dummheit brauchen wir, damit wir de Kerle lieben“. „Ho-ho!“, tönt es ringsum laut aus männlichen Kehlen, denn Elly hatte ihren Schlachtruf, wie so oft, zu laut über den Tisch hinausposaunt.

Naja, die Stammtischsitzung endet diesmal – ganz wie bei den Rededuellen im Wahlkampf - in einem wilden Tohuwabohu und die Kellnerin ist mehr als erfreut, als sie den Letzten der Runde hinauskomplimentiert. Ja und nun gehe ich also in den März hinein, in dem hierzulande die Sommerzeit eingeläutet wird, damit es länger hell ist und

Fotos: Pixabay



hoffentlich nicht nur, damit wir den Krokussen ausgiebiger beim Wachsen zuschauen können. Auch wenn Letzteres für sich allein schon wunderbar wäre! In diesem Sinne aber wünsche ich Ihnen einen lenzigen März mit vielen und nicht zu düsteren Gedanken. Schauen Sie in die Gärten und Parks. Die Sonne schenkt wieder so viel Leben. Bedanken wir uns dafür ab und zu mit einem Lächeln, einem Dennoch.

Herzlichst

Ihre

Gabriele Thöne.

PS.

Übrigens, der Dalai Lama sagt: „Der Planet braucht jetzt dringend Friedensstifter, Heiler, Erneuerer, Geschichtenerzähler und Liebende aller Arten.“ Also uns!

Von ‚Deals und Dealern‘ spricht er, soweit mir bekannt, nicht.

Unsere Arbeit wurde durch eine Spende der Firma Texas BioGold und Energiewert unterstützt. Ausgezeichnet 2022 mit dem Innovationspreis der Lenné-Alademie.

